

und daß einige davon reformirter Religion sind. (?!!) — Doch genug von einem Buche, das hoffentlich bald in die verdiente Vergessenheit begraben werden wird!

Ulrich von Rosenstein. Eine Geschichte aus der Ritterzeit. Basel bei Johann Jakob Flicke. 1795. 344. S. 8. (18 Bl.)

Der Verf. läßt sich in der Vorrede sehr an gelegen sein, die sogenannten Ritterromane in seinen Schutz zu nehmen, und ob er gleich selbst als Verfasser eines altdeutschen Romans nicht Parthei nehmen will, so sieht man es ihm doch an, daß er dieser Art der Dichtung in mancher Hinsicht Vorzüge einräumen möchte. Hauptsächlich ist seine Meinung diese, daß die Wirkung romantischer und abenteuerlicher Ideen bei unsern heutigen Lesern der Rittergeschichten um so weniger tief und ausdauernd sein dürfte, je mehr die Verschiedenheit ihrer Lage von der Lage der Genossen der Vorzeit bemerkbar sei., Wir stimmen ihm hierinn nicht bei, da wir nur gar

zu gut gefunden haben, wie untreu so manche  
 Schreiber der Ritterromane die Vorzeit schildern,  
 wie sie ihr Zeitalter mit jenem vergangenen so  
 plump und ungeschickt vermischen, daß der Leser  
 immer glaubt, in seinem Jahrhunderte zu sein,  
 weil er solche Scenen sieht und hört, wie sie  
 sich unter seinen Zeitgenossen zutragen und also  
 der angeführte Grund gar nicht statt finden kann.  
 Nach unserm Geschmack müßte man in unsern  
 Tagen Lagen und Verhältnisse der gegenwärtigen  
 Zeit zur Grundlage eines nützlichen Romans  
 machen, man müßte die Gewohnheiten unsers  
 Jahrhunderts oder Jahrzehends, das hervorste-  
 chende des Zeitalters, seine Sitten, Kenntnisse, Kulte-  
 tur und Fortschritte, Aberglauben, Vorurteile,  
 Mißbräuche, Länder- und Völker-Geschichten,  
 Darstellung aus dem bürgerlichen Leben, aus dem  
 Leben der Höfe und dessen, was auf Bildung und  
 Geschmack des größten Theils der Menschen den  
 stärksten Einfluß hat, alles dis müßte man in  
 keiner abenteuerlichen Fikzion bearbeiten, sondern  
 in einer korrekten und fließenden Sprache, wie  
 sie der aufgeklärte Teil unsrer Nation redet  
 und schreibt, und immer zu verbessern sucht, so wür-  
 de der Lesewelt dadurch ohne Streit mehr Nu-  
 zen hervorgebracht werden, als durch gar zu häu-  
 fige Vorlegung altväterischer Geschichten, die  
 eben

eben deswegen keinen sonderlichen Nutzen stiften können, weil wir größtenteils das schon verbesserte haben, was damals noch zu wünschen war.

Der zweite Verteidigungsgrund, welchen der B. hier angiebt, besteht darin, daß er sagt: daß Beispiele von hervorragenden Gesinnungen und Thaten aus einem barbarischen Zeitalter, in unserm Zeitalter der Kultur den Trieb der Nachahmung mit ungewöhnlicher Stärke in Thätigkeit setzen. „ Das glauben wir nun eben nicht, vielmehr schreiben wir den Beispielen unsrer Tage eine größere Kraft zu, denn durch lebende Muster werden wir mehr erweckt, gestraft und beschämt, als durch solche, die in andern Verhältnissen standen, deren Verbindungen wir nicht so genau kennen, und wobei sich eher Ausflüchte erdenken lassen.

Ueberhaupt wollen wir die Dichtung solcher Scenen, die aus jenen Jahren hergenommen sind, nicht ganz zu Boden schlagen; wir halten sie vielmehr für sehr lesbar, wenn sie aus der Feder eines wirklichen dichterischen Genies geflossen sind; aber daß jetzt beinahe alles, was nur glaubt Romane schreiben zu können, in diesem Felde auftritt, und gleichsam den heiligen Acker so sträflich profanirt, das Zeitalter verunstaltet, und daß die Ideen leichtere Köpfe, die die Vorzeit nicht kennen, als Ideen, Sitten und Denkmäler

måler jener Zeit angenommen und von vielen als gültig angenommen werden, dagegen, dünkt uns, kann nicht genug geeifert werden. Doch wir sind müde, darüber noch weiter zu reden, und wenden uns zu dem vorliegenden Roman. Derselbe ist in einem guten deutschen Styl geschrieben, die Scenen sind nicht zu sehr verwickelt und die Abenteuer nicht unwahrscheinlich, vielmehr wird der Leser zu solchen Ansichten geführt, die ihn angenehm unterhalten, und den ähnlich denkenden richtig belehren. Wenn überhaupt die Ritterromane in Ansehung der Schreibart, des wahrscheinlichen Inhalts, der uns richtig scheinenden Charakterschilderungen, dem vor uns liegenden an innrem Werthe beikåmen, so würden wir unter gewisser Einschränkung auch noch immer den Ritterromanen das Wort reden. Aber lieber Himmel! wie hat man hierinn unverantwortlich gewirthschaftet, wie den Genius der Zeit verhungert, wie die Welt mit solchem Ueberfluß überschwemmt und verschüttet! Ein Mann von Geschmack und Kenntnissen kann das nicht länger aushalten.